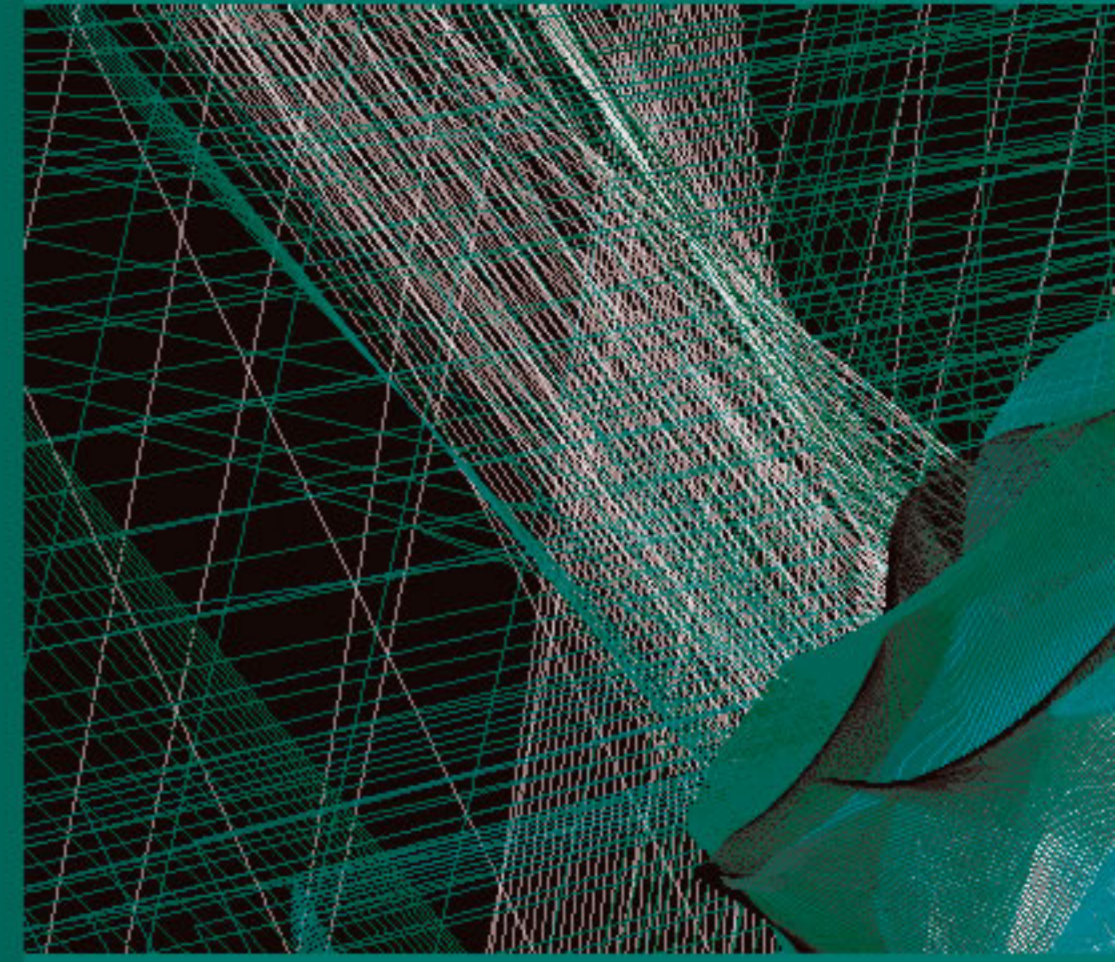


Margrit Stamm

# Unterfordert, unerkannt, genial

Randgruppen  
unserer Gesellschaft



Rüegger Verlag

Unterfordert, unerkannt, genial



Margrit Stamm

# **Unterfordert, unerkannt, genial**

**Randgruppen unserer Gesellschaft**

Rüegger Verlag

*Dieses Buch widme ich meiner ganzen Crew, die gegenwärtig mit mir  
unser Schiff gemeinsam und bei allen Wetterlagen steuert:*

*Matthias Felix • Rebecca Müller • Michael Niederhauser •  
Christine Ruckdäschel • Tobias Sälzer • Karin Schmid • Melanie Stutz •  
Franziska Templer Aerni*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://d-nb.de> abrufbar.

© Rüegger Verlag • Zürich / Chur 2007  
[www.rueggerverlag.ch](http://www.rueggerverlag.ch)  
[info@rueggerverlag.ch](mailto:info@rueggerverlag.ch)  
ISBN: 978-3-7253-0872-9  
Umschlaggestaltung: noch offen  
Layout Inhalt: Matthias Felix, Fribourg  
Druck: Südostschweiz Presse AG, Glarus

## VORWORT

Diese Publikation stellt drei besondere Randgruppen unserer Gesellschaft in den Mittelpunkt der Betrachtungen: die so genannten Minderleister oder Underachiever, die besonders leistungsfähigen Kinder aus bildungsfernen Milieus und die Wunderkinder. Allen Gruppen gemeinsam ist, dass sie über hohes intellektuelles respektive strategisches Potenzial verfügen, das man bei den Wunderkindern in besonderem Ausmass entdeckt, bei den Underachievern jedoch häufig nicht wahrnimmt und bei Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus nicht einmal vermutet. Kompetenz, Begabung, soziale Herkunft und Leistungsentwicklung stehen deshalb bei diesen Gruppen in einem systematischen Zusammenhang.

Minderleister sind solche Kinder und Jugendliche, die trotz ihres überdurchschnittlichen intellektuellen Potenzials in der Schule lediglich schlechte Leistungen erbringen. Das können sowohl Schüler sein, welche die Übertrittsempfehlung für die nächst höhere Schulstufe nicht erhalten als auch solche, die ohne Hausaufgaben zu erledigen, sich mit knapp genügenden Noten über die Runden schlängeln oder auch Erwachsene, die trotz ihrer Begabung wenig anspruchsvolle Berufe ausüben oder gar ihre Ausbildung abgebrochen haben. Weil das Phänomen von grossem gesellschaftlichem Interesse ist, sind theorie- und empiriebasierte Erkenntnisse zu seiner Erklärung erwünscht. Dies gilt vor allem auch deshalb, weil nach wie vor die Alltagsvorstellung überwiegt, dass Minderleister zwar clever, aber faul und unberechenbar seien und ihnen Misserfolge gerade deshalb gut täten, weil sie dann einsehen müssten, dass man für Erfolg hart arbeiten muss im Leben. Dem ist jedoch keinesfalls so. Obwohl die Forschungsergebnisse sehr uneinheitlich sind, besteht dahingehend Konsens, dass Underachiever vielfältige Profile aufweisen und persönlichkeitspezifische Faktoren wie Selbstkonzept und Motivation sowie Familienkontexte und Schulvariablen eine besondere Rolle spielen dürften.

Mit Bezug auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus bestehen ebenfalls vielfältige Alltagsvorstellungen. Gerade im Zusammenhang mit den PISA-Leistungsmessungen spricht man vorwiegend von den neuen ‚Bildungsverlierern‘, d.h. von den Kindern und Jugendlichen, die lediglich schlechte Testleistungen erzielen und aus sozioökonomisch und kulturell benachteiligten Verhältnissen stammen. Sie gelten in der Regel als nicht erfolgreich, problembehaftet und defizitär. Diese zu Recht thematisierte und von Bildungsforschung und Bildungspolitik ernst genommene Problematik erweckt jedoch den Anschein, als ob es keine kompetenten Kinder aus benachteiligten Familien gäbe und Schulerfolg ohne Bildungsnähe nicht möglich sei. Es gibt sie jedoch sehr wohl, die schulerfolgreichen Kinder aus Elternhäusern mit wenig Bildungsnähe oder aus Familien mit Migrations- und Minoritätsstatus. Proble-

matisch ist allerdings, dass solche Kinder trotz guter Leistungssituierung und/oder hoher intellektueller Fähigkeiten im Vergleich zu ähnlich kompetenten Kindern aus bildungsnahen Milieus am Ende der Primarschule signifikant seltener eine Übertrittsempfehlung in ein Gymnasium erhalten.

Wunderkinder sind eine ganz besondere Gruppe überdurchschnittlich begabter Individuen. Ihr besonderes Merkmal ist, dass sie bereits als kleine Kinder aussergewöhnliche Talente und Fähigkeiten zeigen, welche die Menschen ihrer Zeit faszinieren. Mozart gilt für viele als *das* reine Wunder. Zwar war er nicht nur ein herausragendes Kind, sondern ein ebenfalls genialer Erwachsener, doch scheint genau diese lineare Entwicklung bei vielen Wunderkindern gerade nicht zuzutreffen. Weshalb, so stellt sich die Frage, verlieren herausragende Schülerinnen und Schüler häufig ihren Vorsprung und zeigen im Erwachsenenalter nicht mehr die überragenden Leistungen, die von ihnen aufgrund ihrer frühen Exzellenz erwartet werden könnten?

Underachiever, kompetente Kinder mit ungünstigem familiärem Hintergrund und Wunderkinder – diese drei Gruppen sind Gegenstand der in dieser Publikation zusammengestellten Aufsätze. Zu betonen ist natürlich, dass es auch andere, im Rahmen der Begabungsforschung kaum thematisierte Randgruppen gibt – man denke etwa an körperbehinderte Hochbegabte oder an Jungen mit spezifisch sprachlichen Begabungen – die alle ebenfalls verstärkter Aufmerksamkeit bedürften.

Die Aufsätze haben eine unterschiedliche Ausrichtung. Der erste und der dritte Aufsatz sind theoretischer, der zweite Aufsatz ist empirischer Natur. Alle drei verbindet das Ziel, theorie- und empiriebasiertes Wissen zu generieren und aufzuzeigen, welche zukünftigen Aufgaben für Forschung und Praxis bereit liegen.

Der erste Aufsatz trägt den Titel «*Underachievement: Theoretische Konzepte – empirische Befunde und langfristige Perspektiven*». Auf der Folie des aktuellen internationalen Diskurses zeigt er auf, dass es sich beim Underachievement um ein komplexes, facettenreiches Konzept handelt, das mit einigen Definitions- und Etikettierungsproblemen verbunden ist und sich in angreifbaren methodologischen Richtlinien zur Identifikation artikuliert. Vor diesem Hintergrund wird gefragt, inwiefern sich das Konzept des Underachievements als wissenschaftliches Konzept eignet, um die damit verbundenen Phänomene zu beschreiben. Im zweiten Aufsatz mit dem Titel «*Frühleser: bildungsfern und doch schulerfolgreich?*» werden empirische Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie zum Schulerfolg von Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus vorgestellt, die mit akzelebrierten Vorkenntnissen in die Schule eingetreten waren. Clusteranalytisch konnten dabei vier allgemeine Grundmuster von Leistungsentwicklungen eruiert und

anhand weiterer passiver Merkmale diskutiert werden. Mit Bezug auf die Titelfrage kristallisieren sich im Ergebnis zwei Hauptbefunde heraus: Erstens stammen Frühleser und Frührechner aus allen sozialen Schichten, so dass die Behauptung eines ausschliesslich positiven Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und vorschulischer Kompetenz zurückgewiesen werden muss. Zweitens verweisen die Leistungsmuster auf erfolgreiche Leistungsentwicklungen. Zwar gibt es auch unter ihnen solche, die ihren Leistungsvorsprung schnell verloren hatten, doch ist ihr Anteil deutlich kleiner als der Anteil Jugendlicher mit günstigen familiären Ressourcen. Der dritte Aufsatz «*Wunderkinder: Zu Mythos und wissenschaftlicher Relevanz eines vernachlässigten Phänomens*» versucht, Erklärungen zur Wunderkind-Thematik aus wissenschaftlicher Sicht zu analysieren und dabei die Hypothesen zu belegen, dass aus Wunderkindern nicht so leicht aussergewöhnliche Erwachsene werden und es vor allem die internen Prozesse der sensiblen Phasen sind, welche einen wesentlichen Schlüssel zur Erklärung dieses Sachverhalts liefern können. Soziale Einflussfaktoren allein genügen nicht. Aufgezeigt wird, dass die Antworten auf die Frage nach der Natur des Wunderkind-Phänomens nicht lediglich neue Erkenntnisse für die Begabungsforschung beinhalten, sondern in der Konsequenz auch allgemeine Einsichten über Ausdruck und Entwicklung von Potenzial.

Fribourg/Aarau, im Januar 2007

Margrit Stamm



